H. Apfel.

d v. Praun nr. 486. i

Gedächtnispredigt

auf

das Absterben

des

durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Carls,

regierenden Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc.

Den 9ten April 1780

auf

höchsten Befel

gehalten

von

Joan Wilhelm Wolfgang Breithaupt,
Pastor der St. Martini Gemeine zu Braunschweig.

Braunschweig,
im Verlag der fürstlichen Waisenhausbuchhandlung.
1780.

In allen deinen Kentnissen unumschränkter Herr der Natur, du weist es, daß diese Stadt und das ganze Land um ihren geliebten Fürsten trauern. Um einen Fürsten, der es war, was er nach deinen Absichten seyn solte, ein Vater deines Volkes. Aber er blieb bei seiner hohen Bestimmung ein Mensch. Er litte, wie Menschen leiden. Sein Leben war kein anderes, als das sechszig bis siebenzig Jahre währet. Er starb, wie Sterbliche sterben müssen. Unsterblichkeit konte nicht hier, sondern erst in einer bessern Welt Sein Lohn seyn. O so las uns denn deine Fügungen verehren, der du der Herr aller Herren bist, und auch den Großen der Erde gebieten kanst: Kommet wieder! Las uns trauern, aber nicht als Menschen, die keine Hofnung für die Zukunft haben! Las uns

trauern, aber als Christen, die das ganze Schikſal des Menſchen überſehen, und von einem Leben nach dieſem Leben feſt überzeuget ſind! Las uns trauern, aber als Christen, die den Grundſaz annehmen: **Der Staub mus wieder zur Erde kommen, wie er geweſen iſt, der Geiſt aber zu Gott, der ihn gegeben hat!** Amen!

Geliebte Freunde in Jeſu,

Ein Weiſer, deſſen Schriften zu der Zal der heiligen Religionsbücher gehören, fand in allen irdiſchen Dingen viel Nichtiges, Mangelhaftes und Unvolkommenes, nachdem er lange ein forſchender Beobachter der Natur geweſen war. Und nicht etwa dachte er ſo von den Gütern der Erde, deren geringer Wert ſo ſehr in die Augen fält, daß nur kleine und niedrige Selen daran gefeſſelt ſeyn können, ſondern auch von den Annemlichkeiten und Vorzügen dieſes Lebens, davon die Klugen und Vernünftigen unter dem

dem Menschengeschlechte bezaubert zu seyn pflegen. Hoheit, Wollust und Reichtum sind es nach seinen Urteilen nicht allein, die gar nicht verdienen, Götzen der menschlichen Herzen zu seyn, sondern auch Weisheit, Freundschaft und Tugend füren, wie er lehret, ihre Unvolkommenheiten und Bitterkeiten mit sich. Man mag seyn, wer man wil, ein Begüterter, oder ein Großer, ein Weiser oder ein Tugendhafter, man wird eine Widerwärtigkeit dieses Lebens auf die andere folgen sehen. Ueberal ist Eitelkeit, in dem festen Schlosse des Großen, und in der baufälligen Hütte des Niedrigen. Ueberal sind Dornen, auf den Wegen des vorsichtigen Weisen, und auf den Wegen des unvorsichtigen Einfältigen. Ueberal ist Unvolkommenheit, in den Armen der Freundschaft, und in dem Tempel der Tugend. Ein mit großen Fähigkeiten begabter Geist, ein Weiser weis immer weit mehr nicht, als er weis, und das, was er weis, wird ihm oft vom Neide und

der Tohrheit zum Verbrechen gemacht. Ein Mensch, der so glüklich ist, daß er viele Freunde gefunden, mus nicht nur bey dem gewönlichen Weltlaufe bange für ihre Treue seyn, sondern auch bei dem algemeinen Elende und Sterblichkeit für ihren Wolstand und ihren Verlust zittern. Ein Tugendhafter, wenn er auch ein Muster seyn könte, mus fürchten, verkant, oder zu den Sonderlingen seiner Zeit gerechnet zu werden. Was ist denn die gröste Weisheit? Was ist denn die beste Freundschaft? Was ist denn die reineste Tugend? Wie wenig bedeutend sind denn die edelsten Güter des Menschen, wenn sie so wenig sein Leben angenehm machen, so wenig zu seiner Zufriedenheit beitragen, so wenig sein Glük schaffen und befestigen! Wie weit besser ist es denn nicht, die Augen zu schließen, damit man diesen Jammer und dieses Elend nicht mehr ansehen dürfe! Wie weit besser ist es denn nicht, die Lebendigen zu verlassen, wo Weisheit und Tugend so wenig gelten!

Wie

Wie weit glüklicher sind denn nicht die Toten, als die Lebendigen! Ihr wisset schon, meine Brüder, daß es Salomo war, der also über die Eitelkeiten der Welt gedacht, geseufzet und geschlossen hat. Denn er schreibt: Daher, weil ich so viele Eitelkeit und Unvolkommenheit hienieden bemerkte, pries ich die Toten, die lange schon gestorben waren, glüklicher, als die Lebendigen, welche noch jezt leben. * Man mus dis immer für die Sprache eines Mannes halten, der sich von der Welt und ihren Herlichkeiten zu viel versprochen hatte. Man mus es für die Sprache eines Mannes halten, der bei der Hize seiner Empfindungen sich einem zu weit getriebenen Ueberdruße an der Welt überlassen hatte. Aber es mus nicht unsere Sprache seyn.

Lasset uns vielmehr anders schließen, meine Brüder. Denn es ist bei dem Andenken an die Verstorbenen nicht hinlängliche Beru-

* Pred. Sal. 4, 2.

higung für uns, daß wir wissen, sie leben nicht mehr auf dem Schauplatze der Eitelkeit. Wie wenig Gewin würde es seyn, wenn man nicht mehr leiden, aber auch nicht mehr empfinden könte! Wie wenig Gewin, wenn man den Tadel der Weisheit und der Tugend nicht mehr tragen dürfte, aber auch die Freuden des Weisen und Tugendhaften nicht mehr schmecken könte! Wie viel Verlust, wenn man nicht mehr sterben, aber auch nicht mehr leben könte! Wir wollen also das, was der weise König in Gedanken behält, hinzusetzen, und nicht allein darum die Toten für glüklich halten, weil sie allen Leiden entgangen sind, sondern auch darum, weil ihre Bestimmung weiter, als auf dieses Leben, gehet, weil sie nach dem Tode nicht ganz tot sind, und weil sie ein gleiches Ziel mit der Ewigkeit haben. Wir wollen das vor allen an diesem algemeinen Klage- und Trauertage tuhn, den unser jetzt regierender und guter Fürst aus Ehrerbietung gegen das Andenken Seines geliebten

ten Vaters, unsers ehemaligen Beherschers, angeordnet hat. Wisset also, meine Freunde, euer **verehrungswürdiger Fürst** hat nicht etwa die Leiden überstanden, wofür auch die Weisheit und Tugend nicht, vielweniger Hoheit und Purpur schützen können! Wisset, Er hat nicht nur die vier Jahre zurükgeleget, worinnen eine Zerrüttung nach der andern in dem sterblichen Teile Seiner Natur vorging, ein Schlag auf den andern folgte, eine Unordnung in dem Laufe Seines Blutes nach der andern entstand. Wisset, Er hat nicht nur die Tage geendiget, worinnen es kränkend zu seyn pfleget, daß man nicht mehr, wie ein Jüngling, sehen, hören, empfinden, sich bewegen und frölich seyn kan! Wisset, Er ist nicht nur nicht mehr in dem Lande der Sterblichen, wo ein Vorbote des Todes nach dem andern die empfindliche Menschheit schrekket! Wisset vielmehr, euer **geliebter Carl** ist unsterblich! Er hat Sein Leben nur verlassen, um ein anderes von mehrerer Bestän-

digkeit und uneingeschränkter Dauer anzufangen. Er lebet, und ist in einem Zustande, worinnen Sein Glük über allen Wechsel erhaben ist.

Merket also auf, wir wollen euch von diesen unsern Hofnungen Grund geben, wenn wir den Allmächtigen zuvor christlich angebetet haben: Unser Vater ꝛc.

Text.

Matth. 5, 7.

Selig sind die Barmherzigen: denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Nach diesen Tagen der Prüfung, meine Andächtige, komt für alle Menschen ein Tag der Vergeltung. Oder es müste kein Gott seyn, unter dessen Aufsicht und Regierung auch die geringsten Dinge und Begebenheiten dieser Welt stehen, und der nie gleichgiltig gegen das Gute und Böse werden kan? Nach diesen Tagen der Vorbereitung

komt

kount für alle Menschen ein Tag des Gerichts. Oder wir müsten nicht Geschöpfe seyn, die als vernünftige Wesen nach Kentnissen und Einsichten, nach den Empfindungen des Gewissens, nach Gesetzen handeln könten? Nach diesen Tagen, wo dem Menschen die Wal des Guten und Bösen überlassen worden, kount ein Tag der Rechenschaft. Oder die Tugend wäre nicht mehr, als das Laster, und das Laster nicht weniger, als die Tugend? Ist man aber an diesem entscheidenden Tage der himlischen Belonungen würdig, kan man vor diesem Gerichte bestehen, kan man, wie ein treuer Knecht, gute Rechenschaft geben, so nimt das ewige Glük des Menschen seinen Anfang, und hat kein näheres Ziel, als die Unendlichkeit. Allein, wer sind diese Glüklichen? Meine Freunde, können wir diese Frage nicht nach ihrem Umfange beantworten, weil das Heer der guten Menschen zallos ist, so können wir doch mit Gewisheit diejenigen dazu rechnen, die Jesus selig preiset. Und sind

nicht

nicht unter diesen die Barmherzigen? O wie viel Trost für uns bei dem Grabe unsers wol-tätigen Fürsten, durch dessen Tod Stadt und Land, und wir alle erschüttert worden sind! Last mich also diesen frohen Gedanken weiter ausfüren, und merket auf folgende Wahrheit:

Barmherzige gehören zu den Tugendhaften, welche gute Außichten auf eine glükliche Ewigkeit haben.

Wir werden euch aber zuerst

diese Wahrheit mit ihren Gründen

vortragen, und zweitens zeigen:

Wie sehr sie uns bei dem Tode wol-tätiger Menschen beruhigen kan.

Barmherzige gehören zu den Tugendhaften, welche gute Außichten auf eine glükliche Ewigkeit haben:

1. Weil man die Absichten des Schöpfers am meisten durch Menschenliebe befördert;

2. weil

2. weil man vorzüglich durch Liebe im Himmel glüklich seyn wird.

1. Weil man die Absichten des Schöpfers am meisten durch Menschenliebe befördert.

Es braucht keiner tiefsinnigen Schlüße, m. A., um die Absichten zu ergründen, warum der Schöpfer, der von Niemandem Etwas hat, noch haben kan, der von Niemandem abhänget, noch abhängen kan, der nicht größer, nicht glüklicher, nicht volkommener geworden, seit dem Creaturen sind, als da sie noch nicht waren, so viele Heere von Wesen außer sich hervorgebracht hat. Es braucht keines mühsamen Nachdenkens über die Ursachen, warum der Schöpfer nicht bis auf diesen Augenblik allein geblieben, da er einmal allein, und doch glüklich gewesen seyn mus. Es braucht keiner salomonischen Weisheit, es zu erforschen, warum ein Gott, der sich immer selbst genung gewesen, und durch das deutlichste Bewustseyn seines Daseyns, seiner

Vol-

Volkommenheiten, ihrer Kraft und Wirkungen die höchste Glükseligkeit genießet, so viele zallose Welten, und auf denselben so viele Lebendige geschaffen hat. Es ist geschehen, Menschen, um seine Güte euch und andern mitzuteilen. Es ist geschehen, Menschen, um unter euch, und allen Creaturen, die denken und empfinden können, Lust und Vergnügen, Freude und Glük zu verbreiten. Es ist geschehen, damit andere durch die Erkentnis und Vorstellung eines so großen Wesens glüklich seyn mögten, wie er selbst durch die Empfindung seiner eigenen Größe und Volkommenheit unendlich glüklich, unendlich selig ist. Sterbliche, saget euch das nicht die erhabene Natur Gottes? Dringet sich dieser Gedanke nicht bei der Betrachtung über eure eigene Natur euren Herzen auf? Predigen euch hievon nicht das ganze Gebiet der Natur und alle Werke, die darinnen so vortreflich mit einander übereinstimmen, die alle zu diesem Zwecke dienen müssen? Nicht wahr,

die

die Erkentnis Gottes, die Vorstellung eines so unermeslichen Weltschöpfers, die Begriffe von seinen Volkommenheiten, die euch zur Bewunderung und Entzückung hinreißen, wirken Zufriedenheit und Freude in euren Herzen? Der Herr aber hat keinen Vorteil davon, denn er kennet sich tausendmal besser, als ihn ein eingeschränkter und schwacher Verstand sich vorstellen kan, und übersiehet seine ganze majestätische Größe, indem wir kaum einen Punkt davon bemerken. Nicht wahr, wenn ihr euch, fern von dem Weltgeräusche, in eurem verschlossenen Kämmerlein betend seinem mächtigen Schutze, seiner väterlichen Liebe, seiner treuen Fürsorge empfelet, so wird die Ruhe, der Mut, die Hofnung eurer Seelen um ein Merkliches größer? Nicht wahr, wenn ihr euch in den Tiefen seiner Weisheit, Almacht, Güte, Ewigkeit, Alwissenheit mit euren Gedanken verlieret, so freuen sich eure Herzen, daß ihr ein so herliches Wesen, als euern Schöpfer, Hern und Vater anbeten

könnet, und eure Sprachen werden Stimmen des Jubels und des Dankes? Der Herr aber hat keine Freude mehr davon. Denn wie wenig erreichen doch die Weisen mit den erhabensten Begriffen das Wesen der Gotheit? Wie weit unvolkommener wird er nicht angebetet, als er angebetet zu werden würdig ist? Wie viel niedrige Bilder mischen sich nicht unter unsere Gedanken, wie viel niedrige Ausdrükke unter unsre Worte, wenn wir den loben wollen, von dem wir kein Bildnis in der Natur aufsuchen, und von dem wir kein Gleichnis finden können? Nicht also zum Glücke des Hern der Welt, sondern zu unserm eigenen Glücke sind wir und leben. So wie uns das die Natur Gottes lehret, so lehren es uns die Triebe unsrer eigenen Natur. Wenn hören wir auf, unsere Augen, unsere Ohren, unsere Zunge, und Alles, was Gefül an uns hat, zu ergötzen, und zu laben? Wenn hören wir auf, Erkentnis der Dinge zu suchen, oder sie zu erweitern, damit wir uns über ihren

wunderbaren Bau, Kraft und Gebrauch freuen mögen? Und wenn ist das Reich der Schöpfung so arm, so dürftig gewesen, daß es nicht Lust für alle Blicke der Augen, für alle Aufmerksamkeit der Ohren, für alle Empfindungen gewäret hätte? Warum diese Triebe bei allen menschlichen Wesen? Warum diese Kräfte der Augen, der Ohren und der Empfindung? Warum so viele Dinge um und neben uns, die einen so reizenden Eindruk auf unsre Sinne haben? Sterbliche, weil euch Gott aus keiner andern Absicht hat werden lassen, als um glüklich zu seyn! Aber wie wenig würde Gott seine untadelhafte Absicht erreichen, wenn es nicht woltätige und barmherzige, wenn es nicht gute und wahre Menschenfreunde gebe? Ist man darum schon glüklich, weil man Trieb und Anlage dazu hat? Braucht man nicht auch Kraft, Gelegenheit und Mittel, diesen Trieben nachzugehen, und diese Anlagen zu entwickeln? Ist man darum schon glüklich, weil man sehen, hören und empfinden kan? Mus man nicht in ei-

nem gewissen Wolstande seyn, um die Lust dieser Sinne befördern zu können? Felet es den Dürftigen und Armen an Trieb zur Glükseligkeit? Felet es ihnen immer an den Sinnen, die durch die Güter der Natur vergnüget werden können? Was hilft das schärfste Gesicht, wenn ein schmachtender Magen oder die Bitterkeit der Kälte den Augen Tränen auspressen? Was hilft das beste Gehör, wenn Not und Elend bei dem wolklingendesten Gesange uns den Wunsch abnötiget, daß man an der Stelle eines Wurms seyn mögte? Was hilft die stärkste Empfindung, wenn man aus Mangel an Gütern sie nicht befriedigen kan, und sich für weit glüklicher halten würde, wenn man empfindungslos wäre? Hier, bei diesen jammervollen Auftritten der Welt, trit der Barmherzige ins Mittel. Hier braucht ihn Gott, die Tränen derer zu troknen, die eben wünschen wolten, die Augen nie aufgetahn zu haben! Hier braucht ihn Gott, die Not derer zu lindern, die sich in der Menschheit für unglüklicher hielten,

als

als wenn sie in dem Tierreiche geboren wären. Hier braucht ihn Gott, um die zu versorgen, die er bei der ungleichen Austeilung irdischer Güter gleichsam vergessen muste, damit der eine durch Armut, der andere durch Reichtum geprüfet werden, damit der eine Gelegenheit zum Woltuhn, der andere zur Demut und Mäßigkeit haben, und damit unter allen Menschen Geselligkeit, gegenseitiger Beistand und Liebe seyn mögten. O freuet euch denn, ihr Menschenfreunde! Freuet euch, die ihr viele Tränen der Witwen und Waisen getroknet, viele Hütten der Unglüklichen betreten, viele Traurige getröstet, viele arme Kranke besuchet und verpfleget, viele Dürftige versorget, viele Unmündige erzogen, euch vieler Verlassenen angenommen, ihr habet mit eurem Schöpfer an der Glükseligkeit seiner Geschöpfe gearbeitet! Ihr seyd Werkzeuge seiner Vorsehung gewesen! Ihr habet seine edelste Absicht erfüllet! Ihr habet Tahten Jesu Christi getahn, der umhergezogen ist und wol getahn hat! * Ihr habet ge-

* Apostelgesch. 10, 38.

tahn, was Gott seit dem Ursprunge der Welt getahn hat! O wie viel Aussicht auf eine glükliche Zukunft gibt euch das nicht! Solte euch der nicht ferner zu seinen Werkzeugen brauchen, an dessen Stat ihr hier Väter, Tröster, Retter, Beschüzer gewesen seyd? Solte euch der nicht einen weit größern Creis, wolzutuhn, anweisen? Solte euch der nicht am Tage der Rechenschaft zurufen: **Ei, du guter und getreuer Knecht; du bist über wenigem getreu gewesen, ich wil dich über viel setzen; gehe ein zu deines Hern Freude?** * Solte es nicht für euch geschrieben seyn: **Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen?**

2. Weil man vorzüglich durch Liebe im Himmel glüklich seyn wird.

Der Himmel, m. A., ist auf gewisse Weise noch eine unbekante Welt für uns Menschen. Wir wissen zwar wol, daß dort eine Her-

* Matth. 25, 21.

Herlichkeit auf uns wartet, die es uns nicht wird bereuen lassen, wenn wir auch hier für die Tugend von dem ersten bis zum lezten Atemzuge gelitten, wenn wir auch hier eine ganze Welt zu verleugnen gehabt hätten. Wir wissen wol, daß unsre Kentnisse nicht mehr die Dunkelheiten, unsre Sinne nicht mehr die unmäßigen Begierden, und unsre ganze Natur nicht mehr die gegenwärtige Unvolkommenheit haben werden. Die Begriffe des Verstandes werden heller, die Sinne werden reiner, die ganze körperliche Natur wird fester und beständiger seyn. Aber wir wissen nicht eigentlich, was wir von dem unendlichen Wesen Gottes dort mehr begreifen werden, das wir hier nicht begreifen. Wir wissen nicht eigentlich, welche Wunder sich in der himlischen Welt unsern Augen darstellen werden, um noch bessere Zeugen, als die Elemente dieser Erde sind, von der Herlichkeit Gottes um uns zu haben. Wir wissen nicht eigentlich, worin die Verklärung unsers Körpers bestehen wird, wie er fort-

dauern kan, ohne Etwas zu genießen, in Bewegung seyn kan, ohne zu ermüden. Wir wissen nicht eigentlich, welche Lebensart, welche Beschäftigungen, welche Verbindungen in der Geisterwelt stat finden, wobei das Glük der abgeschiedenen Seelen von Dauer zu Dauer steigen kan. Hier verlassen uns unsere kühnesten Gedanken. Hier ist der Wisbegierde der Menschen Alles unauflöslich. Hier schweiget die Offenbarung, und hievon weis uns auch ein Paulus, der einmal mit seinem Geiste bis in die Welt der Herlichkeit versezet worden, nicht mehr zu sagen, als daß er unaussprechliche Worte gehöret, die kein Mensch sagen kan. * Aber beruhiget euch alle, die ihr für den Himmel lebet, und für keine geringere Bestimmung arbeitet! Kan man euch nicht sagen, durch welche Kentnisse ihr dort glüklich seyn werdet. Kan man euch nicht sagen, durch welche Gegenstände eure Sinne dort vergnüget werden sollen. Kan man euch nicht sagen,

in

* 2 Cor. 12, 4.

in welchen Verbindungen ihr dort mit den Eurigen stehen werdet, nachdem die zärtlichen Freundschaften, die wir hier stifteten, nachdem die Namen Vater, Mutter, Gatte, Sohn, Tochter, Bruder und Schwester aufgehöret haben. Kan man euch nicht sagen, welche Freundschaften ihr mit den Engeln und allen Classen der Geister eingehen werdet; so kan man euch doch sagen, daß die Liebe euch mit allen diesen Geschöpfen Gottes verbinden wird, und daß ihr bei eurer Zärtlichkeit gegen sie, und bei ihrem Wolwollen gegen euch nie einen Mangel am Glücke merken werdet. Denn dort ist der neue Himmel und die neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wonet. * Dort sind Has und Feindschaft, Grol und Widerwillen, Neid und Misgunst und alle die Laster nicht mehr, die uns hier das Leben lästig, und die Tage bitter machen. Ihre Sclaven werden nicht dahin gelassen, und von dort haben alle die bösen Geister ausgehen müssen, die

* 2 Petr. 3, 13.

durch Stolz und Zwietracht die Ruhe in den friedfertigen Wonungen der Seligen stören wolten. Dort wird keine Träne über Unterdrückung gesehen, keine Klage über erlittenes Unrecht gehöret. Dort wird das selige Gebot auch nicht mit einem Gedanken, auch nicht mit einem Worte übertreten: Du solst deinen Nechsten lieben, als dich selbst. Dort siehet man keine Creatur, die der Eitelkeit und dem Mutwillen anderer unterworfen wäre, und daher sich ängstlich nach Rettung oder einer andern Welt sehnete. Dort sind alle die guten Geister versamlet, die sich lieben, wie sich Brüder und Geschöpfe lieben sollen. Geister, die sich um so mehr für glüklich halten, je glüklicher Alles um und neben ihnen ist, und je mehrere gute Selen zu ihnen von andern Weltkörpern geführet werden. Geister, unter welchen schon Jubel war, wenn wir uns hier von der Erde losrissen, und immer mehr ihrer Seligkeit würdig wurden. Geister, die über unsre Erlösung frolokten, und seit dem so gern dienstbare Boten

ten Gottes auf Erden wurden, etwas zu unserm Glücke beizutragen. Welch eine selige Welt! Welch ein wonnevoller Himmel! Solte man in diesem himlischen Staate nicht ganz glüklich seyn? Ihr, die ihr Eltern habt, deren Herzen von unaussprechlicher Liebe gegen euch brennen. Ihr, die ihr euch in die Arme eines zärtlichen Gatten werfen könnet. Ihr, die ihr Brüder und Verwante habt, die bei euren geringsten Leiden zittern, und Thränen vergießen. Ihr, die ihr Freunde habt, in deren Umarmungen, Umgange und Gegenwart ihr Wonne fület. Dünkt es euch nicht, als ob ihr schon auf Erden den Himmel hättet? Was werdet ihr fülen, wie groß wird euer Glük seyn, wenn Millionen Geister zärtlicher, treuer, liebevoller, als die besten Eltern, Gatten, Brüder und Freunde hienieden seyn können, dort gegen euch seyn werden! Menschenfreunde, Woltäter, Barmherzige, euch sind diese Freuden, diese Wonnen, diese Seligkeiten aufbehalten! Euch war es mehr, als der gröste Gewin der Welt wert,

wenn ihr ein tränenvolles Auge aufheitern kontet. Euch war es Wonne, wenn ihr die traurigen Züge von einem Gesichte auslöschen kontet, die offenbare Beweise von dem innerlichen Kummer und Gram eines Menschen waren. Euch war es Glük, wenn ihr menschliche Herzen aus ihrer Schwermut reißen, und den Gedanken des Tiefsins, daß sie von allen Unglüklichen die Unglüklichsten wären, in ihnen töden kontet. Euch war es Freude, durch euer Vermögen, durch eure Woltaten, durch eure Menschenliebe die Armen, die Dürftigen, die Elenden, die Unglüklichen, die Geringen wenigstens in den Stand derer zu versetzen, die Narung und Kleider haben. Die Freude des Armen war eure Freude, sein Glük euer Glük, sein Wolstand euer Wolstand. Gerade so mus man gesinnet seyn, wenn man für den Himmel gebildet seyn wil. Gerade so mus man denken, wenn man Geschmak an der himlischen Liebe finden wil. Gerade so mus man sich über das Wol seines Nechsten freuen, wenn

der

der Anblik einer algemeinen Glükseligkeit, die in den Himmeln Gottes herschet, uns ergötzen sol. O seyd frölich, Menschenfreunde! Was euch hier Freude war, wird dort Seligkeit für euch seyn. Ach höret ihr nicht, was euch euer Haupt zurufet: Selig sind die Barmherzigen!

Je vortreflicher nun aber dieser Grundsaz unserer Religion ist, je mehreren Einflus kan er auf traurige Herzen haben. Wir lehren euch also zweitens:

Wie sehr er uns bei dem Tode woltätiger Menschen beruhigen kan.

Und zwar:

1. Weil wir wissen, sie haben ein Herz gehabt, das der Freuden des Himmels fähig war;

2. Weil wir wissen, sie werden nach den Werken der Barmherzigkeit gerichtet werden.

1. Weil wir wissen, sie haben ein Herz gehabt, das der Freuden des Himmels fähig war. Nichts ist gewisser, m. A., als daß mit dem

Ablaufe

Ablaufe dieses kurzen Lebens nicht das ganze Daseyn und die Fortdauer eines so vernünftigen Wesens, wie der Mensch ist, erschöpfet seyn kan. Die Anlagen unserer Natur, das Vermögen unsers Geistes, sich eine Zukunft zu denken, eigenes Gefül, Glaube an einen weisen Schöpfer rufen uns das mit lauten Stimmen zu. Wozu so viele Anlagen im Menschen, wenn er mitten in ihren Entwickelungen abbrechen muß? Wozu die Vorstellung des Künftigen, wenn man nicht dafür bestimmet ist? Wozu der Wunsch nach Unsterblichkeit, wenn er vergeblich ist? Wozu das Wort, das geschrieben stehet: Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen,* wenn er seine Lebendigen tödet? Aber nichts ist auch gewisser, als daß das Leben in der Zeit mit dem Leben in der Ewigkeit einen genauen Zusammenhang hat. Nichts ist gewisser, als daß diese Tage ihre Beziehung auf die ewigen Zeiten haben müssen, wenn man dort nicht unglüklich seyn, und hier

* Matth. 22, 32.

hier nicht umsonst gelebet haben wil. Denn in dem ganzen Gebiete der Schöpfung hat jeder folgende Zustand seinen Grund in dem vorhergehenden. Wil man ernten, so mus man auch säen. Wil man weise werden, so mus man seinen Geist durch Kentnisse der Wahrheit zu bilden suchen. Wil man zum Glücke der Engel Hofnung haben, so mus man hier schon himlische Gesinnungen annemen. Denn der Tod, so sehr er Alles auf Erden zerstöret, vermag nichts über den Geist, der mit dieser sterblichen Hülle umkleidet ist, und der mit allen seinen Neigungen und Begierden bei ihren Trümmern unbeschädiget bleibet. Und was wäre es sonst, daß man den Menschen predigen müste: Schaffet, daß ihr selig werdet!* O eine vortrefliche und weise Ordnung der Natur! Barmherzige, welch ein Trost für euch, denn ihr bahnet euch den Weg zu der Welt, wo sich Jeder über des andern Glük freuet! Woltäter des Menschengeschlechts, welche Hofnungen für euch,

* Phil. 2, 12.

euch, denn eure Liebe unter euren sterblichen Brüdern füret euch zu den guten Geistern, wo man himlisch liebet! Väter und Beschützer der Witwen und Waisen, welche Aussichten für euch, denn eure Neigung, Unglükliche glüklich, Traurige frölich zu machen, gibt euch ein Recht auf die Welt, wo eine algemeine Glükseligkeit herschet! O so klaget denn nicht mehr, als es Menschheit und Christentum gebieten, wenn euch wahre Menschenfreunde durch den algemeinen Feind unsers Geschlechts, durch den Tod, von der Seite gerissen werden! Ihre Taten, ihre Werke der Barmherzigkeit, ihr Mitleiden bei dem Anblicke der Elenden, ihre Tränen, die sie mit den Tränen der Betrübten vermischeten, ihr verborgenes Gebet für die Notleidenden, ihre Verleugnungen eigener Bequemlichkeiten, um den Armen zu helfen, waren es wert, daß sie von der Erde in den Himmel gingen. Fürchtet nichts für sie, denn ihr Herz war für den Himmel gebildet.

Sehet

Sehet von dieser Seite den Tod unsers geliebten Landesvaters an. Wie viel Denkmale von Seinem guten und menschenfreundschaftlichen Herzen sind nicht unter uns zurükgeblieben, werden noch auf unsre Nachwelt kommen, und lange, lange von seiner Wolthätigkeit zeugen. Seine hohe Gemalin, und Seine Prinzen und Prinzeßinnen sagen es euch durch ihren Kummer, daß Sie einen zärtlichen Gatten und Vater verloren. Sein ganzer Hof trauert, daß ein Fürst nicht mehr ist, der durch seine Huld und Leutseligkeit Alles um sich her erfreuen konte. So viele unglükliche Familien, welchen es ohne Seine Gnadenbezeugungen an Narung und Kleidern würde gebrochen haben, sagen es euch durch ihre Thränen: Carl war ein Menschenfreund! O gewis, in Seiner Brust schlug ein Herz, das des Himmels und seiner Freuden fähig war! O gewis, auch unser Fürst gehörete zu den guten Menschen, von welchen geschrieben stehet: Selig sind die Barmherzigen!

2. Weil wir wissen, sie werden nach den Werken der Barmherzigkeit gerichtet werden.

Alle Menschen, nicht einen ausgenommen, m. A., bedürfen der Güte und Barmherzigkeit Gottes. Hier, wenn wir nicht viel elender seyn sollen, als wir sind, und dort, wenn wir bei unsern nie ganz aufhörenden Schwachheiten, bei unsrer unvolkommnen Tugend dennoch so glüklich, wie die Bewoner des Himmels, seyn sollen, die nie gesündiget haben. Hier, denn es ist Güte und Barmherzigket Gottes, daß wir leben, und dort, denn es ist Barmherzigkeit Gottes, daß wir den Lohn einer volkommenen Tugend um Jesu willen erhalten werden. Wenn man unter allen Menschenfreunden der beste, unter allen Woltätern der freigebigste, unter allen Trösiern der willigste, unter allen Rettern der Unglüklichen der herzhafteste, unter allen Mitleidigen der zärtlichste, unter allen Beschüzern der Unschuld der mutigste, unter allen Barmherzigen der barmherzigste gewesen wäre; so würde man doch

tausend

tausend Sünden zu beweinen, tausend Schwachheiten zu beseufzen, tausend Vergehungen Gott abzubitten haben. Wenn man auch mit einem Herzen von ungeheuchelter Menschenliebe alle seine Habe den Armen gegeben hätte, so würde man doch nicht rein vor Gott seyn können. Denn nicht allein mit einer eingeschränkten Natur, sondern auch mit einem angebornen Verderben betreten wir diese Welt. Mit einem Verderben, das auch dem Weisen bei allen seinen erhabenen Grundsäzen noch oft zu mächtig bleibt. Welch eine nichtige Verheißung wäre es über das: **Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen**, wenn wir Geschöpfe seyn könten, die Alles, was Glük heißet, aus Verdienst, und nicht aus Barmherzigkeit erwarten dürften. Aber, lasset es seyn, daß uns die Menschenliebe hier noch nicht zu Engeln macht, so ist doch ihre Ausübung der Grund, warum wir barmherzig werden behandelt, barmherzig werden gerichtet

richtet werden. Oder ist es nicht der grösste Gesante Gottes, der also lehret? * Oder ist es nicht der Sohn Gottes, der die Menschenfreunde einst für Erben seiner Herlichkeit erklären wird, wenn er als Richter der Toten und der Lebendigen, das ewige Schiksal der Menschen zu entscheiden, wiederkomt? Kommet, so wil Jesus mit den Barmherzigen reden, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das euch von Anbegin der Welt bereitete Reich. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; durstig, und ihr habt mich getränket; ein Fremdling, und ihr habt mich beherberget; nackend, und ihr habt mich gekleidet, krank, und ihr habt mich besuchet; im Gefängnisse, und ihr seyd zu mir gekommen. ** O ein neuer Trost bei dem Grabe unsers woltätigen Fürsten! Erinnert euch hier einmal, meine Brüder, wie groß Seine

* Text v. 7.

** Matth. 25, 34-36.

Seine Menschenliebe, wie groß Seine Barmherzigkeit gewesen! Kan man es leugnen, daß Große der Erde oft darum ihr Herz verschliessen, weil sie die Bedürfnisse und Leiden der Niedern nicht kennen? Kan man es leugnen, daß Große der Erde oft darum weniger mitleidig sind, weil sie nur die Namen des menschlichen Elendes kennen, aber selbst aus Erfarung nicht wissen, was Not und Unglük ist? Kan man es leugnen, daß Große der Erde die Leiden der Armut sich oft nicht zu Herzen gehen lassen, weil sie nie arm und dürftig gewesen? Kan man es leugnen, daß Große der Erde oft vergessen, daß es Hütten vol Elend, Menschen ohne Brod, Menschen ohne Kleidung, Augen vol Tränen, klagende Zungen und Lippen, verlassene Waisen und Witwen gibt, daß Kranke ohne Labung, ohne Wärme, ohne Bette, ohne alle Pflege leben, weil alles, was um sie ist, glänzet, und im Wolstande zu seyn scheinet? Kan man es leugnen, daß Große der Erde oft ihrer Neigung nicht

folgen können, weil der Zutrit der Armen und Geringen, der Leidenden und Unglüklichen zu ihnen nicht leicht ist? Welche Hindernisse der Barmherzigkeit und Liebe gegen seine unglüklichen Brüder! Aber unser Carl hat sie alle mit Seinem unwiderstehlichen Triebe zum Woltuhn überwunden. Ihr alle wisset, daß Er beinahe ein halbes Jahrhundert, nicht allein, wie ein Herr, sondern auch wie ein Vater über uns und unsere Vorfaren geherschet hat. Ihr wisset, daß Er nicht, wie ein Fürst, sondern wie der reichste König ausgeteilet und gegeben hat. Unter Seiner Regierung sind die besten Erziehungsanstalten der Waisen entweder gestiftet oder verbessert. Unter Seiner Regierung sind durch Seine Huld so viele unglükliche Familien aus dem Staube hervorgezogen. Durch Seine Gesetze, durch Seine Ermunterungen, durch Seine Freigebigkeit, durch Seinen Schuz sind die Armenanstalten Braunschweigs ein Muster für alle die Staaten geworden, die das Glük des Ganzen

zen zum Zwek haben. Die Armen, die die Schaam in abgelegenen Winkeln verborgen hielt, sind oft aufgesucht und gerettet. Die Witwen sind mit ihren Klagen gehöret. Den Müßigen ist Arbeit verschaffet und der Weg gebahnet, brauchbare und nüzliche Weltbürger zu werden. Der arme Fremdling, der zu unsern Thoren eingehet, findet hier christliches Mitleiden, und die nötige Unterstützung. Die Pflicht der Barmherzigkeit wird hier jährlich auf Seinen Befel besonders geprediget und anempfolen. Lauter Werke unsers unsterblichen Carls! O ist es zu viel, daß wir Seinem Andenken zur Ehre Thränen vergießen? O ist es zu viel, daß wir um Ihn, als den besten Menschenfreund, klagen? O ist es zu viel, daß sich bei der Nachricht von Seinem Tode durch die Hütten der Witwen und Waisen, der Armen und Dürftigen, der Kranken und Siechen Trauer über Trauer verbreitet hat? Nein, nein, ich sehe noch einem weit glänzendern Auftritte

für diesen erhabenen Menschenfreund entgegen. Ich sehe die Haufen der Unglüklichen, denen er wolgetahn, sich um ihn versamlen, und vor den Richterstul Gottes begleiten. Ich höre hier die Hungrigen ihm das Zeugnis geben: Er hat uns gespeiset, Er hat uns getränket! Ich höre dort die Nackenden und Kranken rufen: Er hat uns gekleidet, Er hat uns verpfleget! Ich höre hier eine Schaar Witwen schreien: Er hat uns versorget! Ich höre dort viele Tausend Waisen von ihm rümen: Er ist unser Vater gewesen! Ich höre euch alle sagen: Er ist unser guter Fürst gewesen! Empfinden wir aber das für Ihn, was wird denn der Gott der Liebe nicht für Ihn empfinden, nicht für Ihn tuhn? Wie getreu wird der nicht seine Zusage erfüllen: **Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!**

Richtet euch um so mehr mit diesen frohen Aussichten auf, meine Freunde, da die gros-

se

se Fürstin noch unter uns lebet, die gleich Ihm, ein Muster der Woltätigkeit zu seyn, noch nicht aufgehöret hat! Richtet euch damit auf, weil dem guten Carl sein guter Sohn gefolget ist, der sich schon in den wenigen Tagen Seiner Regierung durch seine Huld unvergeslich gemacht hat! Richtet euch damit auf, weil unsere teuerste Herzogin durch Ihre Leutseligkeit und Herablassung schon lange algemein beliebt gewesen ist! Richtet euch damit auf, weil alle Prinzen und Prinzeßinnen des fürstlichen Hauses von dem Geblüte des woltätigen Carls herstammen, und von der Geburt an zu Menschenfreunden gebildet werden. Aber bei diesen frohen Empfindungen bittet und wünschet mit mir vor dem Gott, der Traurigkeit in Freude verwandeln kan, daß die höchstbetrübte Frau Herzogin, der Herzog und Seine Gemalin, der Erbprinz, die durchlauchtigste Abbatißin, die Herren Brüder des verstorbenen Regenten,

die

die übrigen Prinzen und Prinzeßinnen, die alle dem geliebten Carl nachweinen, ihren gerechten Schmerz und Wehmut oft mit den Aussichten der großen Verheißung mäßigen: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen! Amen!

SPECIAL
88-B
18005

THE GETTY CENTER
LIBRARY